



Abend-

Zeitung.

40.

Dienstag, am 23. Februar 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Der Raub.

Du drohest, mich nun gar nicht mehr zu küssen,
Weil ich Dir kühn gestohlen einen Kuß?
O Mädchen, Mädchen, welcher harte Schluß,
Welch' schreckliches, mir auferlegtes Büßen.

In Sehnen werd' ich ja vergehen müssen,
Wenn dies gewohnte Spiel ich meiden muß!
Sieh meiner Thränen glühenden Erguß,
Sieh reuig mich, Verbrecher, Dir zu Füßen!

Du wendest zürnend von mir weg die süßen,
Geliebten Augen? — Nicht der Thränen Fließen,
Nicht meine Reue wandelt Deinen Schluß? —

So geh' ich denn! — und um recht streng zu büßen,
Geb' ich Dir wieder, wie der Räuber muß,
Der sich befehrt, den Dir gestohlenen Kuß!

Karl Ludwig Reh.

Die Todendhand.

(Fortsetzung.)

So schlief denn David, nachdem er die beiden Neger selbst in ihre Kammer auf dem Hofe sorgfältig eingeschlossen, mit der Familie seines Bruders allein im Wohnhause.

Kaum hatte am folgenden Morgen der Geiger 6 Uhr geschlagen, als Thomas todtenbleich aus seiner Thüre über die Straße zur Wohnung des Dorfrichters hinsüßte, und ihn beschwor, sich eiligst zu ihm zu verfügen, denn sein Bruder David schwimme drüben im Blute. Der Richter erschien mit den beiden andern Gerichtspersonen und auch der

im Dorfe wohnende Bader, welchen Joseph herbeigerufen, war zugegen, als man in das Zimmer trat. — Hier zeigte sich ein schauerhafter Anblick. David lag aufgedeckt, blutig und todt im Bette; in der Brust waren mehrere tiefe Wunden sichtbar, in deren einer noch das Messer steckte. Die rechte Hand schien nach diesem gegriffen zu haben, denn einige Finger waren zerschnitten; die linke Hand aber, an welcher er einen kostbaren Ring zu tragen pflegte, fehlte gänzlich und war im vordern Gelenke abgelöst. Blut floß auf den Dielen umher, und am Bettlaken schien sich der Mörder die Hände abgewischt zu haben. Die Nachtlampe brannte noch; die Papiere und das Geld des Ermordeten lagen unangerührt. —

Während dem nun Bestürzung und Entsetzen die Anverwandten des Ermordeten betäubte, und die Gerichte das Nöthige verfügten, kam der alte Schreiber von seiner Reise zurück. Er trat vor das Bette des Ermordeten, sahe ihn lange scharf an, und sagte endlich: „Ja, ja! Du bist stumm! aber ich verstehe Dich wohl!“ und indem er sich mit einem widrigen Lächeln zu Thomas wendete, der bleich und wie vernichtet neben ihm stand, fuhr er fort: „Nicht wahr, mein Herr Pastor, der nahe Licitations-Termin wird nun überflüssig?“ — — Thomas verstand ihn nicht, und wollte ihm erzählen, wie er den Bruder gefunden; allein der Alte sagte: „Ich will Ihnen das ersparen, und mich von allem

selbst unterrichten!" und hiermit schlich er im Hause umher, fragte die Kinder und Dienstboten aus, und besah das unversehrte Schloß an der Kammer der beiden Sklaven, wozu der Schlüssel noch in Davids Rocktasche steckte. Nachdem er hierauf dem Neger Tuaro einen Eilboten nachgesendet und ihm befohlen hatte, unverzüglich nach Surinam abzureisen, um der Familie die Trauerpost zu hinterbringen, eilte er selbst, zu dem Gerichtshof sich zu begeben, wo er den Pfarrer Thomas Reinhausen als Mörder seines Bruders peinlich anklagte.

Dieser wurde hierauf mit seiner Familie eingezogen und es waren allerdings Umstände genug vorhanden, die ihn dem Verdacht des Mordes aussetzten.

Die Nähe des unseligen Termins, der seine Wünsche und Hoffnungen stören sollte, und das harte Benehmen des Bruders, konnte wohl einen verzweifelten Entschluß erzeugt haben, und da kein Fremder in dem Hause geschlafen hatte, da, wie Thomas selbst versicherte, die Hausthür am folgenden Morgen noch fest verschlossen gewesen war, und er das in der Brust steckende Mordmesser für ein ihm zugehöriges Küchenmesser anerkennen mußte, was blieb da auch den Richtern zu glauben übrig, als daß er des Brudermordes wirklich schuldig sey. Nur konnte niemand begreifen, weshalb man dem Ermordeten die linke Hand abgeschnitten habe; denn die Behauptung des alten Schreibers, daß es jedem Falls geschehen sey, um sich des kostbaren, vielleicht feststeckenden Ringes zu bemächtigen, ward deßhalb unwahrscheinlich, weil man übrigens alle vorhandene Gelder und Papiere unangerührt gefunden hatte. Man hoffte jedoch, dem Mörder, mittelst des Ringes, am sichersten auf die Spur zu kommen, da, nach Angabe des Schreibers, auf der Fassung des köstlichen Rubins die Buchstaben D. G. R., als Anfangsbuchstaben der Namen des Ermordeten (David Gottlieb Reinhausen) stehen sollten.

Die Untersuchung ging nun ihren Gang. Allein so lange sie auch dauerte, und so vorsichtig und einsichtsvoll die Richter auch immer dabei verfahren, es blieb dennoch bei dem bloßen Verdachte gegen den Prediger, und weil dessen zeitheriges, so unbescholten geführtes Leben, weil die Art, mit der er sein Unglück ertrug, und das Zeugniß aller Menschen, die ihn kannten, für seine Unschuld sprach, so wurde er, da man etwas weiteres nicht auf ihn bringen konnte, zwar endlich seiner Haft entlassen, doch mußte der Unglückliche die Kosten der Unter-

suchung tragen, und ward, bis zum Erweis seiner Unschuld, vom Predigeramte suspendirt, indes man die Pfarrstelle zu Jumenhayn einem Andern übertrug.

Der alte Schreiber nahm eine Abschrift der sämtlichen Untersuchung-Akten, um sich damit vor Davids Familie zu rechtfertigen, und reiste mit den beiden Neger-Sklaven nach Surinam zurück.

Während dieser Kriminal-Untersuchung hatte die Regierung auch die Erbtheilung der Reinhausenschen Familie fortschreiten lassen. Der väterliche Nachlaß war veräußert, und die eine, auf David fallende Erbportion ad depositum genommen worden, bis dessen Erben sich als solche beglaubigen und darüber verfügen konnten. Die andere, dem armen Thomas gehörige, ging aber fast gänzlich für Untersuchungskosten auf.

Wer den Prediger kannte, hielt ihn für unschuldig; die Gemeinde beklagte den Verlust des geliebten Lehrers und Freundes; aber seine Geschichte war das Gespräch des Tages worden, und da viele, vom Scheine getäuscht, dennoch den Stab über ihn brachen, so zog der unglückliche Mann, seine Sache Gott anheim stellend, mit seiner Familie weit hinweg, und kaufte in einem abgelegenen Dörfchen, vom Rest des Vermögens, ein Häuschen, wo er kümmerlich von seiner Hände Arbeit und nur der Erziehung seiner Kinder lebte.

Um diese Zeit brach der große, fast allgemeine Krieg aus, und verheerte Deutschland. Auch Thomas fühlte den Druck der Zeit, und ward immer vertrauter mit der Armuth. Aber das Schicksal des Vaterlandes ging ihm näher zu Herzen, als sein eignes, und da er selbst in den Kampf nicht mit hinausziehen konnte, so gab er seinem Joseph freudig den Segen, der als Freiwilliger sich in die Reihen der Tapfern zu stellen eilte. Allein der blutige Krieg schritt immer näher; bei einem Gefechte brannte ein Theil des Dorfes und auch Reinhausens Häuschen ab. Joseph fiel auf dem Schlachtfelde bei G. und seine unglückliche Mutter starb vor Schreck und Gram.

So stand denn Thomas, mit dem Herzen voll Liebe und Frömmigkeit, wie ein verstößener Bettler da, und hatte nichts mehr auf der weiten Welt, als seine holde, liebliche Tochter Ada.

Endlich schlossen die Streitenden wieder Frieden. Da wagte es Reinhausen, sich an die Landesregie-

zung zu wenden, und ihr seine Schicksale darzustellen.

Er fand Gehör und Theilnahme; denn wie hätte man zu einer so frohen Zeit, wo ja so vielen Sündern vergeben ward, nicht auch einem Unglücklichen wieder aufhelfen wollen, den sein Wandel rechtfertigte und freisprach, obgleich er nicht seine Unschuld vor Gericht beweisen konnte. Man ertheilte ihm daher das erledigte Diakonat zu G., und hier war es, wo wir ihn zuerst kennen lernten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Doppelsinnige Frage.

Bei einem Volksfeste, wo die Pforten des Theaters dem freien Zutritt geöffnet waren, fanden sich ein Paar Landleute ein, die ihren Sitz mit der Bühne zugekehrtem Rücken nahmen.

Ihr lieben Leute, fragte sie ein Spötter, seyd wohl auf den Ausgang recht begierig?

M. Wd.

Auch ein Paar Fresco-Anekdoten.

Der Aufwärter eines Fabrikanten, welcher den einzelnen Verkauf zu besorgen hatte, ließ die Käufer oft mehrmals klingeln, ehe es ihm gefiel, aus seiner, über dem Hofe befindlichen Wohnung in die Niederlage herabzukommen. Einem seiner Bekannten riß einst die Geduld, und er klingelte dreimal ungestüm. Fluchend und brummend traversirte der Aufwärter den Hof daher, und als er seinen Freund erblickte, rief er in zornvermischter Komik: „Ach, sind Sie's, nun nehmen Sie's nicht übel, sie klingeln manchmal wie die Ochsen.“

In dem Wochenblatte eines Landstädtchens las man jüngst unter den Diensterbietungen folgende: „Ein junger Mensch, der gegenwärtige Hand schreibt, wünscht bei der Feder irgend ein Unterkommen u. s. w.“

Der Expedient desselben Wochenblattes empfing von einem angesehenen Geschäftsmann die Nachsuhung eines Dienst-Subjektes zum Einrücken. Da dieser seinen Namen — des Ueberlaufens wegen, — nicht Preis geben wollte, bat er den Expedienten in einem Handbillet, die Dienst-Candidaten anzunehmen, und richtete die Bekanntmachung darnach

ein. Jener ließ nun, um seine Sachen recht gut zu machen, das Avertissement, nebst dem Billet mit Namen und Charakter des Brieffstellers, wörtlich im Wochenblatte abdrucken.

St.

Räthselbund - Angelegenheiten.

An

Karl Ludw. Reh.

In Euern Räthselbund, Ihr Herr'n!
Verzeiht die ungebundene Sprache!
Meng' ich mich gar nicht gern —
Denn, daß ich's offen sage,
Die Sache kommt mir wahrlich vor,
Wie eine Art von Schuleramen,
Wo man mit Fragen groß und klein
Die Anaben drängt und zwängt,
Und endlich gar, wie Fische mit dem Hamen,
Im Netz der Angst die armen Teufel fängt,
Die, unvermögend, besser es zu machen,
Da sitzen nun in wahrer Seelengluth,
Indes die Kameraden, wohlgemuth,
Ob ihrer Angst halb todt sich wollen lachen.

Ist's aber nicht also mit Euerm Räthselbunde? —
Ja, weiß es Gott, zu jeder Stunde
Mus' ich gewärtig seyn,
Es ruft mich ein Charaden- oder Räthselmacher
Vor aller Welt zur Antwort auf. — Was will ich
thun —

Und wär' der Frager auch mein Widersacher —
Die Ehre läßt mich ja nicht ruh'n.
Und sollt' ich mich mit Rathen fast zu Tode quälen —

Die Zeit zur Lösung selbst der Dienspflicht stehlen —
Ja, kämen Haus und Staat drob in den Hintergrund —

Ich darf die Antwort nicht verfehlen,
Denn was — was sagte sonst der Räthselbund?
Und müßt' ich nicht,
Schaamröthe im Gesicht,

Vor allen Ländern deutscher Junge,
Da stehn, als wie ein dummer Junge? —

Solch' hartes aber, solch' ein überhartes Loos
Träf sicher oft den armen Richard Roos;
Denn, — unter uns gesagt, — die schwächste seiner
schwachen Seiten

Ist — Räthsel und Charaden deuten. —

Drum, holder Säng' er, an der Fulda
Strand!

Ich will es offen nur gestehen —
Um solch' Examenangst für immer zu umgehen,

Im Schweigen ich auf die Charade,
Die Du durch Bessertinen mir gesandt —
Ich rechne ganz auf Deine Dichtergnade —
Das einzige und beste Mittel fand.

Denn, daß diesmal mein bischen Hausverstand
Schon längst in der Charadennoth,
Womit mich Deine Kunst bedroht,
Der Pflicht der Deutung sich entband
Und sie in — Galgenvogel — fand —
Das kann — willst Du gefälligst fragen, —
Der geniale Heli Dir sagen.

Richard Roos.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Amsterdam, den 9. Febr. 1819.

Mit großem Leidwesen erfahren wir, daß eine zweite Sendung, welche der Direktor in Sachen der Künste und Wissenschaften, Hr. Reinwardt, auf Java, im Sept. v. J. an das königl. naturhistorische Kabinet zu Amsterdam abgesandt hatte, gleich der erstern ein Raub der Wellen geworden ist. Die erstere, sehr reich an merkwürdigen Gegenständen, die Hr. Reinwardt mit großer Mühe und Kosten auf Java, St. Jago und dem Vorgebirge der guten Hoffnung gesammelt hatte, verunglückte mit dem Kriegsschiffe Amsterdam, und diese zweite war unglücklicherweise an Bord des Schiffes Brouw Ida Alenda verladen, welches beim Vorgebirge gesunken ist. Laut dem Verzeichnisse, welches der interimistische erste Direktor des königl. Kabinetes von letzterer erhalten hatte, bestand sie: aus drei Kisten mit vielen schönen Skeletten von vierfüßigen Thieren und Amphibien, nebst andern interessanten Präparaten für die vergleichende Anatomie; einer Kiste mit Häuten von Javaischen vierfüßigen Thieren, eingerichtet, um aufgestellt zu werden; einer Kiste mit ausgestopften Javaischen Vögeln; 44 Schachteln Javaischer Insekten; einer Kiste mit Kleidungsstücken, Waffen, musikalischen Instrumenten u. d. d. Dayakkers, einer wilden Völkerschaft auf Borneo, und endlich 3 Kisten mit Bildern und Alterthümern, aus den Ruinen der Hindostanischen Tempel auf Java gesammelt. Zur Förderung der Wissenschaften muß man wünschen, daß die dritte Sendung naturhistorischer und anderer Gegenstände, welche Hr. Reinwardt auf der großen Reise durch ganz Java, die er im August v. J. begonnen, sammeln wird, und die er gleich nach seiner Rückkunft in Batavia abschicken wollte, doch glücklicher ihr Ziel erreichen möge.

Alterthümer.

Mehrere öffentliche Blätter haben des kostbaren Fundes erwähnt, den ein schwedischer Bauer gemacht, der in dem Flusse Motala, wo er nach Nalen angelte, eine Goldplatte, mit edeln Steinen besetzt, auffischte. Ueber deren mutmaßlichen Ursprung und Bestimmung giebt eine in Stockholm herausgekommene Broschüre folgende höchst wahrscheinliche Auskunft:

„Es ist schwer zu errathen, auf welche Weise und durch welchen Zufall sie in den Fluß Motala gekommen seyn mag. Da sie in so gutem Stande sich erhalten, daß nur zwei kleine Stücke von ihren Zierathen verloren gegangen sind, so läßt sich eher annehmen, daß sie absichtlich und mit Sorgfalt in selbigen versenkt, als gewaltsamer Weise hineingewor-

fen seyn mag. Ehemals vergrub man nicht allein Schätze in der Erde, sondern man warf sie auch in See'n und Flüsse, nachdem man sich gewisse vier Punkte, in Form eines Kreuzes, gemerkt hatte, in deren Mitte der zu verbergende Schatz versenkt wurde, und der also durch den, dem dieses Kennzeichen bekannt war, leicht wieder gefunden werden konnte; starb dieser aber darüber weg, oder wurde er auf anderweitige Weise verhindert, den Schatz wieder zu heben, so blieb derselbe nur dem zufälligen Finder aufgehoben.“

Unter der Regierung Königs Johann III. war Petrus Benedikti, mit dem Beinamen Olandus, in Beziehung auf seinen Geburtsort, Professor zu Upsal, und einer von denen, die auf keine Weise gegen die Liturgie Königs Johann, und wider die Wiederherstellung der Messe des Papstes intriguirten. Aus dieser Ursache beehrte ihn auch dieser König mit seinem besondern Wohlwollen, er ernannte ihn Anfangs zum Prediger in Söderköping, nachher zum Bischof von Westeras, und endlich zum Bischof von Linköping. Als aber der Herzog Karl ihm auf dem Concilio zu Upsal, im J. 1593 seine Liebe für die Liturgie zum Vorwurf machte, bat er Gott und den Herzog, ihm ihre Gnade und Freundschaft zuzugesehen, und bekannte unrecht gehandelt zu haben, wozu ihn Furcht oder Unwissenheit und die verführerischen Verheißungen des Königs Johann verleitet hätten. Der Magister der freien Künste, Abraham Andrea Angermannus, der sich als erklärter und eifriger Widersacher der Liturgie gezeigt, hatte sich dieserhalb während der Regierung Johanns aus dem Königreiche flüchten müssen, ward aber nachher auf dem Concilio von Upsal zum Erzbischof erwählt.

Als nun im nämlichen Jahre der König Sigismund aus Polen in Schweden ankam, um sich dort krönen zu lassen, wollte er die Wahl des eben genannten Erzbischofs nicht bestätigen, und auch nicht von ihm, sondern von Petrus Benedikti, dem er auch das Erzbisthum zugebracht, gesalbt seyn. Doch sah sich König Sigismund genöthigt, den Abraham Angermannus vor seiner Krönung in der erzbischöflichen Würde anzuerkennen; er gestattete ihm aber nicht, daß er ihm die Krone auf's Haupt setzte, welches er durch den Bischof von Strängnäs, Petrus Jonä Helsingus, thun ließ, der auch die übrigen Krönungs-Ceremonien verrichtete; nur die Gebete durfte der Erzbischof verlesen. Auch der päpstliche Legat scheint Antheil an den Verrichtungen der Krönungs-Ceremonien des Königs Sigismund gehabt zu haben, wenigstens findet man unter den, von den Ständen geführten Beschwerden auch die, daß er es gewesen, der die Krone auf das Haupt des Königs gesetzt habe. (Der Bericht folgt.)

Ankündigungen.

Bei Hartleben ist nunmehr neu erschienen:

Gedichte

von

Therese von Artner.

Gewählt, verbessert, vermehrt. 2 Theile. 8. 1818.
2 Nhr. 8 Gr.

Unter dem angenommenen Namen Theone, hat das Publikum die Verfasserin als eine geistvolle und gemüthliche Dichterin lieb gewonnen, auch ihr Trauerspiel, die Thät,

mit vielem Beifall gewürdigt. Wir hoffen daher, ihren Freunden durch diese neue und erste vollständige Ausgabe ihrer Gedichte ein erquickendes Geschenk zu machen. Der Inhalt zerfällt in folgende Abschnitte: I. Tugend und Wahrheit, der Mensch und die Welt. II. Poesie und Kunst. III. Vaterland. IV. Kindesliebe und Freundschaft. V. Dattanden. VI. Scherz und Anekdoten. VII. Kleinigkeiten.

Ist durch die Arnoldische Buchhandlung in Dresden zu bekommen.

(Nebst einer Beilage.)

Correspondenz: Nachrichten.

Cöln am Rhein, Jan.

Am ersten Januar wurde auf hiesiger Bühne van Dyck's Landleben aufgeführt. Prolog und Epilog, welche weggelassen wurden, bringen erst die rechte Verständlichkeit in das Stück hinein; es gehört aber ein größeres Theaterpersonale dazu, als das unsrige, und selbst dann, wenn die möglichst zulässigen Abkürzungen gemacht würden, müßte das Spiel länger als 4 Stunden spielen. *) Demoiselle Stephani die Jüng. mußte in Lenchens Rolle gefallen, denn wir finden so ganz in ihr das schuldlose, liebende Landmädchen wieder, das einen Wandpöck bezaubern konnte. Hr. Karschin, als Niklas verfehlte den Charakter. Der Dichter will ihn ihn nur gutmüthig, naiv, nicht weinerlich komisch. Den Wandpöck gab Hr. Dobris schön und kräftig, an einigen Stellen jedoch zu kräftig. Er hatte sein Spiel, was wir zuweilen, wenn auch selten nur, vermissen, durchdacht, und leistete in dieser Darstellung genug, um zu beweisen, daß er auf der beschrittenen Künstlerbahn nicht stille stehe. Madame Fischer war als Paola überaus zart; die holdste Weiblichkeit bezeichnete Sprache und Bewegung. Wäre sie idealischer gekleidet und verständlicher gewesen, sie hätte nichts zu wünschen übrig gelassen. Den Rubens stellte Hr. Kuppert mit vieler Würde vor; eben so den etwas zweifelhaften (?) Charakter des Ritters Ranni Hr. Traheim. Den Schöffen von Savelthem machte Hr. Niepe recht brav. — Da die Handlung an verschiedenen Tagen vor sich geht, so wäre es wünschenswerth gewesen, daß hin und wieder eine Abänderung im Kostüm getroffen worden wäre, besonders was den Schöffen betrifft. Die Dekoration im vierten Akte war unangemessen. Der Vordergrund eine schwäbische Bauernstube, der Hintergrund ein prächtiger Säulengang, konnte uns doch nicht in die Puststube eines niederländischen Landmannes versetzen. In solchen Fällen müßte von der Theaterdirection, oder, wenn diese dazu nicht verpflichtet seyn sollte, von den Actionairs etwas mehr geschehen, damit nicht die Illusion gestört und das Auge beleidigt werde.

Der fünfjährige Sohn des Schiffers Lizenkirchen stürzte von einem ankernden Schiffe in den Rhein. Seine 15jährige Schwester, die allein in der Nähe war, nachdem sie vergebens um Hülfe gerufen, sprang 6 Fuß hoch in einen vom Schiffe ziemlich entfernten Rachen, stürzte mit dem Vorderleibe auf den Schauddeckel und verletzte sich an mehreren Stellen des Körpers; dessen ungeachtet behielt sie Geistesgegenwart genug, sich wieder aufzuraffen und den aus der Tiefe wieder auftauchenden Bruder zu erfassen und in den Rachen zu ziehen. Als öffentliches Anerkenntniß eines so seltenen Beispiels jugendlicher Entschlossenheit und schwesterlicher Liebe, ist der Retterin von dem hiesigen Polizei-Präsidenten ein goldener Ring, mit einer passenden Inschrift versehen, im Beiseyn ihrer Angehörigen, mit angemessener Feierlichkeit ausgehändigt worden.

*) In Dresden, ohne Abkürzung, jedoch mit Weglassung des Nachspiels nur drei.

Mayland, den 27. Dezbr. 1818.

In Mozarts Clemenza di Tito hörten wir als Vitellia die Festa, als Sextus die Camporesi, und die Bertrand als Annus. Das gab doch wohl zu wenig Abwechslung in den Stimmen, so brav auch jede derselben sang. Besonders glaubt man in den Duets zwischen der Camporesi und Festa immer nur Eine, nur verstärkte Stimme zu hören. Dies wirkte denn nachtheilig für drei Lebende und zwei Todte. Die Lebenden sind der Impressar, das Publikum und die Singenden, die Todten Metastasia und Mozart. Crivelli that seinem Ruhm Genüge, ist aber oft unpaß, und kann sich doch mit der Rolle des Titus noch nicht so ganz befreunden. Layner, übrigens ein Kenner der Musik, besitzt nicht Stärke der Stimme genug, um als Präfect des Prätoriums das große Theater der Scala auszufüllen. So fiel denn diese Oper natürlich nicht, fand aber auch keinen sehr großen Beifall. Desto mehr gefiel das neue Ballet von Gaetano Gioja, Achar der Gros-Mogul, und neben der herrlichen Tänzerin Maria Conti ärdtete wieder unser trefflicher Sanquirico mit seiner Scenerey das größte Lob.

Lodi, Mitte Dezbr. 1818.

Der erste aller Tenoristen, obschon auch leicht der älteste derselben, David, ist hier angekommen und wird in den eleusinischen Geheimnissen singen. Das Publikum ist begierig dabei, das Geheimnis dieses berühmten Sängers zu erfahren, der trotz der Natur und des Alters doch stets neue Vorbeeren sammelt.

Brescia, Ende Dezbr. 1818.

Obgleich Aschenbrödel, in der Oper gleiches Namens von Rossini ein tüchtiges Feuer im Rammin anzündete, so war das Publikum bei der Vorstellung doch weder kalt noch warm. Mit dem Ballet ging's eben so.

Mantua, den 22. Dezbr. 1818.

Wir haben hier seit langen Zeiten eine berühmte Glasfabrik, aber selbst in ihr hat man noch nie so vielen Lärmen gehört, als er neulich im Theater statt fand, wo unsre sämtlichen Gesangskünstler damit aufs eindringendste bedient wurden.

London, Mitte Dezbr. 1818.

Anfangs dieses Monats sahen wir in Drurylane zum erstenmale Brutus, Trauerspiel von Howard Payne. Es fand Beifall; sehr viele Scenen wurden rauschend beklatscht. Die Geschichte des Brutus ist oft schon dramatisch behandelt worden, und der Dichter des gegenwärtigen Trauerspiels hat so freundschaftlich seine Vorgänger benutzt, daß es hier und da mehr ein Quodlibet aus diesen als eine neue Schöpfung schien. Doch hat er das Ganze recht verdienstlich für die Darstellung eingerichtet, und da, wo er sich selbst gab, trat er meist als braver Dichter auf.

Das Stück fängt mit Lucius Junius Annahme des Charakters eines Blödsinnigen an. Er stellt sich seit dem Tode seines Vaters und ältern Bruders so, und Tarquin nimmt ihn als Lustigmacher in sein Haus auf. Lullia, die Königin, welche Tarquin, der ins Feld gezogen war, als Regentin Rom's zurückgelassen hatte, wird von Träumen und Wundererscheinungen beunruhigt, und

läßt Lucius Junius aus dem Lager kommen, um ein wachsames Auge auf ihn zu haben. Bei seiner Ankunft schwinden aber ihre Besorgnisse auf die verkehrten Antworten, die er giebt, und sie befiehlt, daß er Brutus genannt werde, weil er einem unverständigen Thiere, Bruto, gleiche. Der erste Akt schließt mit einer Scene zwischen der Prinzessin Tarquinia und Titus, dem Sohne Brutus, woraus sich ergibt, daß letzterer bei Hofe sehr in Gunst steht, und daß sich zwischen beiden ein Band der Liebe geschlungen hat. Im zweiten Akt erblickt man die jungen Prinzen, und Collatinus in Sextus Zelte. Sie sprechen über den Charakter der Frauen, und erhebt zu der bekannten Wette über ihre Weiber, gehen sie fort, und finden Lucretia von ihren Dienerinnen umgeben in häuslichen Beschäftigungen, zu Collatia. Sextus entzündet ihre Schönheit. Er beschließt, allein bei der ersten Gelegenheit wieder zu ihr zu gehen. Er thut es auch, und nach einem heftigen Monolog des Brutus tritt Sextus verbüllt ein, hat seine Schandthat vollführt, erzählt sie mit Lachen Brutus, dieser wirft die Maske ab, erscheint in seinem wahren Charakter, und eilt nach Collatia, wo er eben nach Lucretia's Tode ankommt, die er zu rächen schwört. Man trägt den Leichnam auf das Forum. Brutus hält eine Rede an das Volk. Es empört sich. Man stürmet den Pallast und reißt ihn nieder. Brutus verurtheilt Tullia in den Tempel der Rhea gebracht zu werden, wo ihr gemordeter Vater begraben ist. Der Gedanke durchschauert sie, und sie schwört, wie sie dahin geschleppt wird, sich selbst zu morden. Wahnsinnig erscheint sie im Tempel. Sie glaubt Gewimmer aus den Pforten des Grabmals hervor zu vernehmen, sie öffnet es mit Gewalt, erblickt darin die Statue des Servius Tullius auf seinem Denkmale, hält sie im Wahnsinn für sein Gespenst und stirbt. Unterdessen hat Tarquinia Titus an seine Schwüre gemahnt. Liebe leitet ihn, einen Anhang sich zu erwerben, um die Geliebte zu befreien, und er versucht mit ihr nach Ardea zu fliehn. Sie werden entdeckt, zurückgehalten. Titus wird als Verräther von seinem Vater verurtheilt, und mit Titus Tode endet das Stück.

Kean war als Brutus mehr Vater als Römer, und Henry Kemble spielte den Tarquin besser als wir erwartet hätten. Mrs. Glover war eine gute Tullia.

Aus Italien vom Anf. Jan. 1819.

In Bologna findet Coccius neue Oper Klottilde fortdauernden großen Beifall. In ihr glänzt besonders Marietta Bolli und dem Orchesterdirektor Felice Radicati dankte man eine neue enthusiastisch aufgenommene Sinfonie. In Empoli ward am 27. Dezbr. das neue Theater feyerlich mit den Gelosi impazienti (die ungedul digen Eifersüchtigen) eröffnet. Von Florenz und Pisa waren viele Besuchende herbeigekommen, leider ward aber nur dies theatr. Fest durch ein rezitirendes Schauspiel verherrlicht (1) da wir uns doch

eine Oper erwartet hatten. Auch in Ferrara gefiel Coccius Klottilde sehr. Der Tenor Gentili ist gut, eben so der Buffo de Grecis, doch wünschten wir der Ercolina Bressa mehr Freyheit und Umfang der Stimme, welche aber bei ihrer großen Jugend noch zu hoffen sind. In Florenz fiel Oper und Ballet so ziemlich durch. Die erstere war Bajazet von Generali, die für wahre Musikkenner doch manches Gute hat. Die Malanotti und Bertinetti sangen. Die Manier der erstern, ihre schöne Gestalt, ihre freye Bewegung, gefallen stets und werden es auch ferner; eben dies ist auch bei der letztern in Hinsicht ihrer Meisterschaft in Gesang und Mimik der Fall, ob sie gleich manchmal nicht ganz zum Herzen singt, weil sie dem neuen Geschmacke, der sich nur darin gefällt, Lärmen zu machen, und Labyrinth von Noten zu schaffen zu sehr huldigt. Aureliano in Palmira von Rossini fand in Genua keinen großen Beifall, nur die Sangerinnen B. Crespi und Mosca zeichnet man in den Duetten des ersten und zweiten Akts aus. Auch die seconda Donna, Invernizzi verdient als ganz junge Anfängerin wegen ihrer schönen deutlichen und sonoren Stimme Lob, und sie ward nach ihrer Arie gerufen. Die Oper in Livorno ist bloß wegen der Verdienste der Maria Cantarelli und des Buffo Bottari erwähnenswerth. In Lucca zweifelte man nach Konzils Abgang nach Paris an dem guten Erfolg der neuen Gesellschaft; und nicht mit Unrecht wie der Erfolg bewies. Da die Luffeser mehr sentimentale und rührende Opern lieben, so gefiel von den neu gegebenen auch nur Agnese von Par. In Pisa hörte man am ersten Abend nach Wiedereröffnung der Bühne mehr Pfeifen als Noten, und der Impressario empfahl sich bald, man weiß nicht wohin. Meyers Opera seria Danaos hatte zu Rom im teatro Argentina keinen ausgezeichneten Erfolg, obgleich einige Parthien gefielen. Tachinardi sang den Danaos, die Pellegri die Hypermenestra und die Pasta den Lincus. Nur die letzte erhielt lauten Beifall und ward gerufen. Auch das Ballet fiel durch. In Turin ward Generali's Rosa bianca e rosa rossa gegeben. Man mußte dabei ausrufen, hoch lebe Mayer! Er hatte denselben Stoff weit besser behandelt, und gefallen bei Generali auch einige Parthien des ersten Akts, so ist der zweite um so schlechter. Statt der abtrünnigen Borgandio spielte und sang die S. Dalman, und zeigte dadurch, daß sie diese schwierige Parthie in 5 Tagen eingelernt hatte, nicht wenig Musikkenntniß und guten Willen. Allgemeinen Beifall erhielt Carolina Bassi, die ihn auch schon vorher in einem Hoffkonzerte davon getragen hatte. Auch bei dem braven Bonaldi würde er sich gezeigt haben, wenn die Oper selbst nur besser gewesen wäre. Die Direction hatte es übrigens an äußerem Schmucke nicht fehlen lassen. Das Ballet, von Gioja Niobe gefiel. Die nächste Oper die wir sehen werden, soll Semiramis seyn. Das Theater S. Benedetto in Venedig ist nach der ersten Vorstellung bereits geschlossen worden.

Ankündigungen.

Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode. Viertes Jahrgang.

Der steigende Beifall, den diese Zeitschrift während ihrer nunmehr dreijährigen Dauer, im In- und Auslande gefunden, ist ein erfreulicher Beweis, daß sie den Forderungen der gebildeten Lesewelt genügt habe, und daß es ihr gelungen sey, nach Inhalt und Form, sich ihrer Vollendung mit jedem neuen Jahre näher zu bringen.

Sie hat bisher bloß Original-Aufsätze geliefert, welche die bessern Schriftsteller des Aus- und Inlandes, im schönwissenschaftlichen Fache, zu Verfasser haben; wir nennen an der Spitze der erstern Böttiger, H. Claren, Fouque, Laun, Gr. von Löben u. m. a.

Ein fortlaufender Theaterartikel betrachtet und würdigt alle neuere Erscheinungen, welche auf den fünf Theatern der Residenz Statt finden. Ueber die Tagsgeschichte ausgezeichneter Theater anderer

Städte sind Correspondenzen mit Unterrichteten an Ort und Stelle eingeleitet, und die Berichte derselben werden regelmäßig mitgetheilt. Auch was Wien sonst Interessantes darbietet und auf das gesellige Leben Bezug hat, findet im Notizen-Blatte seine Stelle.

Ganz vorzüglich schön sind die Modenkupfer; die mehresten andern Modezeitungen streichen dieselben nach, so, daß wer diese Wiener Zeitschrift mit- hält, die neusten Wiener Moden um 3 und 4 Monate früher zu Gesicht bekommt, als die Abonnenten anderer Modezeitungen. Einer eleganten Dame darf daher diese Zeitschrift nicht fehlen. Die vielen sehr saubern Kupfer und das zierliche Aeußere dieses Werks, mit dem sich kein ähnliches in Deutschland messen kann, vertheuern freilich den Preis; indessen ist dieß Journal auch nur für die höhern Klassen der großen Welt bestimmt, welche wohlhabend genug sind, um 16 Rthlr. Sächs. jährlich an eine Zeitschrift wenden zu können, die in jeder Hinsicht den davon zu machenden Erwartungen entsprechen wird.

Die Arnoldische Buchhandlung in Dresden nimmt darauf Bestellungen an.

Geschichtliche Darstellung der Entstehung und Fortbildung

der Armen, provisorischen Bürger, und der Privatschule in Budissin,

nebst Erfahrungen und allgemeiner Ideen über die Nothwendigkeit und Verbindung solcher Schulen zu einer Gesamtschule.

Die Wahrheit wird euch frei machen.

In Commission bei den Buchhändlern Steinacker in Leipzig und Christian Schulze in Budissin 1818.

Vorstehendes Werk ist aus der Feder des sehr verdienstlichen M. Bornemann zu Budissin, und empfiehlt den Verfasser als einen ächt pragmatischen Schulmann, der, von dem Grundsatz, daß Volkslehrer einzig und allein aus der Verbesserung der Volksschulen hervorgehen können, lebendig beseelt, seinem wichtigen Berufe mit besonderer Vorliebe zugethan zu sein, und in seiner Stellung, sehr gediegene Erfahrungen gesammelt zu haben scheint. Wohl der Stadt, die solche Schullehrer aufzuweisen hat, welche mit gründlichen und vielseitigen Vorkenntnissen, unermüdeten Eifer in der Ausübung ihrer schweren Pflichten verbinden; den heiligen Zweck ihres Strebens mit philosophischer Umsicht im Auge behalten; ihre nöthigen Verbesserungen des Schul- und Unterrichts-Wesens mit Sinn ordnen, und nach bestimmten festen Grundsätzen ausführen, und ihre freie Wirksamkeit durch keine, mehrentheils nachtheilige, immer aber störende Directions-Behörde fesseln lassen.

Magistrate, Schullehrer, Schulpatrone und alle, denen daran gelegen ist, das Unterrichtswesen in den Volksschulen, auf eine möglichst einfache Art, zweckmäßig zu vervollkommen, werden in dieser Schrift belehrende Winke finden, und der darin enthaltene Vorschlag zur Herausgabe einer Vierteljahrsschrift für Schulmänner und Schulverbesserer

Freunde ist der allgemeinen Beherzigung nicht unwerth.

H. C.

Ist in Dresden in der Arnoldischen Buchhandlung zu haben.

Anzeige einer wichtigen Zeitschrift für jeden Landwirth.

Auch für 1819 erscheint ununterbrochen

das Archiv der Deutschen Landwirtschaft, herausgegeben im Verein der Thüringischen Landwirtschafts-Gesellschaft zu Langensalza,

von Dr. Fr. Pohl, Professor der Oekonomie und Technologie.

Der Jahrgang bestehend aus 12 Monatsheften mit den nöthigen Kupfern. 4 Thlr. 12 Gr.

Es verbreitet sich über alle Zweige der Landwirtschaft; der Inhalt beabsichtigt das wahrhaft Nützliche, frei von Vorurtheilen und Systemsucht, erwogen durch reifliches Nachdenken, und bewährt durch reine Erfahrung. Neue Entdeckungen, Erfindungen durch gründliches Forschen, Wahrnehmungen, welcher der Umgang an die Hand gab, schärfere Prüfung des Aelteren, Rügen des Gehaltlosen, eignen sich zu ausführlichen Abhandlungen. Eine angeschlossene ökonomische Zeitung, berechnet auf Notizen aller Art, als: vorläufige Anzeigen von Nützlichkeiten, z. B. neue Erfindungen, kritische Anzeige neuer Schriften, Maschinen, Geräthe, Preistabellen, Güterverkauf und Verpachtungen u. s. w. sollen den Betrieb des Gewerbes erleichtern und auf das Fortschreiten unserer Gewerbswissenschaft hindeuten.

Aus dieser kurzen Uebersicht des Inhalts wird jeder Landwirth sich von der Nützlichkeit dieser Zeitschrift überzeugen, und nicht unterlassen, sich dieselbe anzuschaffen.

Man kann diese Zeitschrift durch sämtliche Postämter und Buchhandlungen zu dem Preis von 4 Thlr. 12 Gr. beziehen; sollte aber einem Interessenten mehr abgefordert werden, so bitten wir, sich an uns zu wenden, worauf es für diesen Preis portofrei erfolgen wird.

Zu leichterem Anschaffung der früheren Jahrgänge dieses Archivs haben wir den Preis der Jahrgänge 1816, 1817 und 1818, die bisher im Pränumerationspreise 15 Thlr. 12 Gr. kosteten, auf 9 Thlr. herabgesetzt, und auch diese Jahrgänge sind zu diesem Preis durch alle Postämter und Buchhandlungen zu erhalten.

Jeder vorzügliche sich für die Zeitschrift eignende Aufsatz wird von dem Herausgeber anständig honorirt, und es werden diese unter Adresse:

Maurersche Buchhandlung in Berlin, in Sachen des Archivs der Deutschen Landwirtschaft, eingesandt.

Dresden in der Arnoldischen Buchhandlung zu erhalten, woselbst das Januarheft 1819 schon angekommen.

Der Gesellschafter

oder

Blätter für Geist und Herz

Herausgegeben von F. W. Gubitz.

Berlin in der Maurerschen Buchhandlung.

Diese Zeitschrift — von welcher wöchentlich vier Blätter (zwei Bogen) in gr. Quart, gleich dem

Morgenblatt und der Zeitung für die elegante Welt, erscheinen — beginnt für 1819 ihren dritten Jahrgang. Sie hat bisher eine lebhafteste Theilnahme gefunden und verdient sie immer mehr durch die Mannigfaltigkeit der Gegenstände, welche die Zeitgenossen interessieren und über die mit großer Freimüthigkeit gesprochen wird. Die Neuigkeiten sind durch eigene Correspondenten aus allen Ländern herbei geführt, ferner durch das Vorliegen der besten englischen, französischen und anderer in Deutschland wegen der hohen Preise wenig verbreiteten Zeitungen. Für Original-Aufsätze haben sich zu Mitarbeitern verbunden: Goethe, Achim v. Arnim, Bertram, M. Bondi, Bornemann, Clemens, Brentano, Büschenthal, Büsching, H. Claren, K. Förster, Gerle, L. v. Germar, Graveli, die Brüder Grimm, K. Grumbach, v. Grunenthal, Haug, Wilh. Hensel, Franz Horn, Hartwig v. Hundt, Radowsky, Gustav Jördens, Kapf, Kiewetter, Fr. Kuhn, A. F. E. Langbein, K. Lappe, Fr. Laun, Graf v. Loeben, E. F. E. Ludwig, K. Mächler, Wilh. Müller, A. Müller, Neuffet, Purgold, Fr. Raschmann, Rese, S. W. Schießler, Wilh. v. Schük, v. Seckendorf, Franz Seewald, K. Stein, G. Stenzel, Vulvius, Weiser, Fr. Wendel, Ph. Wolf, Ep. Junz; ferner die verehrten Frauen: Luise Brachmann, Helmina von Chezy, Theresie Huber, die Verfasserin von „Julians Briefe“ u. s. w.

Ein flüchtiger Blick auf den Inhalt giebt so gleich das Resultat: daß diese Zeitschrift in keinem Lesesirkel entbehrt werden kann. Die Beilagen: „Bemerkter“ betitelt (eine Art Oppositionsblatt) erhöhen den Stoff zur Lebendigkeit der Unterhaltung, und Zugaben von Kupferstichen, Holzschnitten von Subiz, Musikblättern u. s. w. erfreuen den Kunstliebhaber. Diese Zeitschrift kann durch alle wohlbl. Postämter und durch alle Buchhandlungen bezogen werden und kostet jährlich 8 Thl. Dresden in der Arnoldschen Buchhandlung zu erhalten.

Der Freimüthige für Deutschland. Zeitblatt zur Belehrung und Aufheiterung.

Herausgegeben von Karl Mächler und J. D. Szmanski.

Dieses mit dem Anfange des Jahres 1819 erscheinende Zeitblatt umfaßt seinem Plane zufolge: 1) Erzählungen und Gedichte. — Satyren. — Räthsel. — Anekdoten. — Spiele der Laune und des Witzes. 2) Abhandlungen schönwissenschaftlichen Inhalts. — Urtheile geistreicher Männer und Frauen über verschiedene Zweige des deutschen Schriftenthums. 3) Uebersicht des Beachtungswerthen im Gebiete der neuesten deutschen Literatur. 4) Anzeige der vorzüglichsten Ereignisse der Ton- und bildenden Kunst. 5) Gemälde einzelner Städte und Länder mit besonderer Hinsicht auf ihre geselligen Verhältnisse. 6) Briefliche Mittheilungen über die Tagesereignisse in den Hauptorten unseres Vaterlandes. — Kurze Auszüge aus den vorzüglichsten deutschen und ausländischen Zeitschriften, in sofern sie zur Charakteristik des Zeitgeistes dienen. — Neue Moden- und Luxus-Nachrichten.

Die ersten vier Stücke, die durch sämtliche deutsche Buchhandlungen und resp. Postämter als Probeblätter unentgeltlich zu beziehen sind, enthalten Beiträge von v. Götzing, E. L. A. Hoff-

mann (Verfasser der Fantastestücke in Callots Manier), F. L. Jahn, Langbein, Heinrich v. d. Myrthen, Rese, S. W. Schießler, F. F. Schink, Karl Stein, Tiedge, Julius v. Voss, Dr. Karl Witte der Ae. und den Herausgebern.

Wöchentlich erscheinen fünf Stücke im größten Quartformat und auf vorzüglich schönem Papier gedruckt. — Der Preis des Jahrgangs ist einschließlich der Monats-Umschläge und Haupt-Titel, so wie der zu liefernden Kupfer- und Musikbeilagen, auf 8 Thlr. preuß. Cour. festgesetzt, wofür diese Zeitschrift durch alle resp. Postämter und Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen ist.

Obige in Berlin erscheinende Zeitschrift ist bei Arnold in Dresden zu haben.

So eben ist bei uns erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu erhalten, in Dresden bei Arnold

Taschenbuch für Reisende durch Deutschland

enthaltend:

Die Gasthöfe, Entfernung der Städte, Reifestraßen, Wagenspuren, Münzen, Maße und Gewichte, Messen, Jahr- Vieh- und Wollmärkte, Freimaurerlogen, Bäder etc. in Deutschland.

Preis geheftet und mit saubern Umschlag 2 Rthlr. Courant.

Die Herausgeber glauben durch dieses Werk einem, von den resp. Reisenden längst gefühlten, Bedürfnis abgeholfen zu haben, da man darin nicht nur die angehendsten Gasthöfe der vorzüglichsten deutschen Städte, sondern auch mehrere andere Gegenstände, die für Reisende ein Interesse haben, verzeichnet findet. Um den Wünschen mancher Reisenden zu genügen, dieses Taschenbuch auch in den Gasthöfen zum Ankauf zu finden, und den Herren Gasthofsbesitzern in dieser Hinsicht auch die nöthigen Vortheile zu gewähren, sind wir erbötig, Lestern dieses Werk bei Bestellungen von wenigstens 6 Exemplaren noch für den Pränumerationspreis von 1 Rthl. 8 gr. Cour. zu überlassen.

Schlesingersche Buch- und Musikhandlung, Breitestraße No. 8, in Berlin.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Fr. Rinds Gedichte. Zweite verbesserte und vollständige Auflage, 2tes Bändchen. Mit 1 Kupfer nach Ramberg von H. Schmidt und mit Umschlag von Subiz. Taschenformat. Leipzig bei Hartknoch, 1819. 1 Thlr. 16 gr. auf Velinp. 2 Thlr. 16 Gr.

Das 4te Bändchen der Gedichte, so wie das 3te der Lindenblüten, wird in Kurzem folgen. — Beiläufig, um mit sechs Buchstaben eine, obwol überflüssige, Antikritik zu liefern, wird bemerkt, daß der Hochfahrende Mp. der über diese Gedichte in der Jen. A. L. Z. sein Dafürhalten zu Tage gefördert hat, Herr Wessel ist, ein Mitarbeiter an dem Richterschen Taschenbuche zum geselligen Vergnügen; der Verfasser einer Jungfrau von Orleans nach Schiller; derselbe, welcher Müllners Hugo zum Tode präpariren wird, (s. Zeit. f. d. eleg. Welt, 1818. Nr. 198.) derselbe, dessen Frau Edelichste vor der großen Völkerschlacht das große Traumm Gesicht gehabt hat. (s. dessen Jungfrau von Orleans.)

In Dresden in der Arnoldschen Buchhandlung zu haben.